

II B Ein aussergewöhnliches Manifest Aussöhnung zwischen Polen und Juden*

In einem Manifest, das von einigen berühmten Juden und Polen unterzeichnet worden ist, wird für die Annäherung zwischen Polen und Juden plädiert.

Es sei 40 Jahre nach dem Warschauer Ghettoaufstand an der Zeit, gemeinsam der Überzeugung Ausdruck zu verleihen, »dass niemals mehr ein Versuch zur totalen physischen Ausrottung einer Nation unternommen werden« dürfe.

Die jüdischen Unterzeichner des Manifestes sind *Michael Borwicz*, ein Mitglied des leitenden Ausschusses von »Armia Krajowa« in London, der während des Zweiten Weltkrieges dem polnischen Untergrund angehörte und früher der Polnischen Jüdischen Historischen Kommission vorstand; Dr. *Joseph Lichten*, der Vertreter der Anti-Defamation-League in Rom, und *Simon Wiesenthal*, der Vorsteher des Jüdischen Dokumentationszentrums in Wien.

Die drei nicht jüdischen polnischen Unterzeichner sind Professor *Jan Karski* von der Universität Washington und Professor *Jerzy Lerski*, Professor an der Universität von San Francisco, sowie *Jan Nowak*, der nach dem Krieg viele Jahre lang Direktor von Radio Freies Europa in München war.

Alle drei waren Kuriere des polnischen Untergrundes, die London unter grössten Schwierigkeiten durch Schweden oder Ungarn erreichten, um den Alliierten über die Massaker in Polen zu berichten.

Wir drucken im folgenden das Manifest im vollen Wortlaut ab:

Vor vierzig Jahren sind auf einem Dach des umkämpften Warschauer Ghettos Seite an Seite zwei Flaggen gehisst worden. Eine war weissblau, die andere weissrot. Die jüdischen Kämpfer hatten nur noch wenige Stunden zu leben, als sie dem polnischen Volk diese Botschaft sandten:

»Wir senden euch aus dem Flammen- und Blutmeer des ermordeten Warschauer Ghettos brüderliche Grüsse ... Der Kampf hier geht um unsere und eure Freiheit. Es geht um die menschliche, gesellschaftliche und nationale Ehre und Würde von uns allen ... Lange lebe die Waffenbrüderschaft und die Blutsbrüderschaft des kämpfenden Polen ...«

Dieser Appell war eine tragische, dennoch aber wunderbare Schlussnote für das fast tausend Jahre dauernde Zusammenleben von Juden und Polen auf polnischem Grund.

Vierzig Jahre nach dem Warschauer Ghettoaufstand, dem Kulminationspunkt der grössten Tragödie in der Geschichte der Menschheit, empfinden wir, die Unterzeichnenden, es als moralische Pflicht, an die Masada des zwanzigsten Jahrhunderts zu erinnern. Drei von uns waren während des Zweiten Weltkrieges Gesandte des polnischen Untergrundes und der polnischen Exilregierung in London. Zwischen den Grenzen und den Schlachtfeldern wurden wir Augenzeugen der Massenvernichtung der Juden, und zusammen mit Beweismaterial über die Vernich-

tung trugen wir die Appelle der sterbenden Juden mit uns, die das Gewissen einer indifferenten Weltöffentlichkeit hätten aufbringen sollen. Die drei anderen von uns sind jüdische Aktivisten aus dem Westen, die alle viele Jahre des Kampfes und des Widerstandes hinter sich haben, dem Erbe und der polnischen Judenheit aufs tiefste verbunden sind. Von der jüdischen Bevölkerung in Polen, die vor dem Krieg rund drei Millionen betragen hatte, sind nur einige tausend übriggeblieben. Die jüdischen Quartiere und die Mauern, die von den Nazis um sie herum errichtet worden sind, wurden inzwischen von einem gemeinsamen Feind geschleift. Und dennoch wird heute eine andere Mauer errichtet, die Polen von den Juden trennen soll, und auf beiden Seiten der Mauer verbreiten gegenseitige Ressentiments und eine gewisse Ungerechtigkeit das Gefühl von Feindschaft und Hass.

Hass ist ein Bumerang, der auf jeden zurückfällt, ob es sich um die schwächere oder die stärkere Partei handelt. Hass wurde von Hitler in die Seele Deutschlands gesät. Die unmenschliche Tyrannei der Sowjetunion ist eine Fortsetzung des Hasses. Polen und Juden sind beide Opfer des Hasses geworden.

Hass und tiefe Ressentiments können entstehen, wenn eine ganze Nation oder eine Gemeinschaft kollektiv für die Verbrechen und die Sünden eines einzelnen oder einer Minderheit verantwortlich gemacht wird, wenn alle Angehörigen einer Nation, einer Religion oder Rasse ohne Unterschied deswegen verurteilt werden. Racheerfüllter Hass ist blind für alles Gute, Schöne und Vornehme, das sich in anderen Menschen oder einer anderen Nation manifestiert. Er sieht nur das Schlimme und das Kriminelle.

Die Juden erinnern sich an den polnischen Antisemitismus, der um die Jahrhundertwende besonders ausgeprägt war, und sie vergessen dabei, dass weite Teile der polnischen Liberalen oder der polnischen Intelligenz sowie die polnische Arbeiterbewegung oder führende Köpfe der polnischen Kultur sich dem Antisemitismus entgegengestellt haben. Stärkste Unterstützung fanden die Juden durch polnische Schriftsteller wie Adam Mickiewicz, Jozef Ignacy Krasicki, Boleslaw Prus, Eliza Orzeszkowa, Maria Konopnicka, Andrzej Strug und andere mehr.

Polnische Antisemiten vergessen gerne – obwohl es nur wenige Fälle von Grausamkeit oder physischem Terror gegeben hat während der Tage der unabhängigen polnischen Republik –, dass sogar Juden, die in der polnischen Sprache und Kultur erzogen worden waren, sich nie als vollwertige Bürger Polens vorkommen konnten. Der Jude musste nicht nur zur Kenntnis nehmen, dass es an Universitäten eigentliche Ghettos gab, sondern er wurde auch mit Skepsis und Misstrauen verfolgt, mit Boykott und Diskriminierung belegt. Dafür gab es im polnischen Recht keine Grundlage. Die gängige Assoziierung von Judentum und Kommunismus stempelte jeden Juden zum potentiellen Landesverräter und Agenten. Die Rolle, die die Juden bei der Kosciuszko-Erhebung des Jahres 1794 oder bei den Aufständen der Jahre 1831 und 1863 spielten, wurde vergessen. Dasselbe Schicksal widerfuhr den jüdischen Freiwilligen, die in der polnischen Legion oder in anderen militärischen Verbänden während des Ersten Weltkrieges Seite an Seite mit anderen Polen für ein un-

* Mit freundlicher Genehmigung seiner Redaktion entnommen aus: »Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz« (83/49), Zürich, 9. 12. 1983, S. 5–7.

abhängiges Polen kämpften. Es brauchte einen britischen Historiker, Norman Davies, ein grosser Freund von Polen, um auf die jüdischen Freiwilligen aufmerksam zu machen, die in den Jahren 1920 bis 1921 im polnisch-russischen Krieg gegen die Bolschewisten kämpfen wollten. Aber sie wurden aus der Armee hinausgeworfen und in Internierungslager gesteckt. Erinnert sich überhaupt jemand daran, dass der berühmte Abschnitt des Petersburger Manifestes vom 27. März 1917, in welchem der Arbeiter- und Soldatenrat die »völlige Unabhängigkeit Polens« verlangte, nicht von den Russen, sondern von einem polnischen Juden stammt, nämlich von Henryk Ehrlich, dem Vorsitzenden des *Bunds*, der Sozialistischen Partei? Kommunistische Propagandisten machen um diesen Paragraphen viel Aufhebens, aber sie erwähnen dabei nicht, dass Ehrlich während des Zweiten Weltkrieges auf Stalins Befehl hin exekutiert wurde.

Die Juden andererseits machen die gesamte polnische Nation für die Handlungen der Szmalcowniks verantwortlich, für kriminelle Elemente, die es in allen besetzten Gebieten gab und die Juden an die Nazimörder auslieferten. Ressentiments liessen sie vergessen, dass die meisten Juden, die ausserhalb der Konzentrationslager den Holocaust überlebten, ihre Rettung dem Heldentum von Polen verdankten, die damit ihr eigenes und das Leben ihrer Familien riskierten. Sie vergessen dabei, dass eine unvollständige Liste 621 Familien umfasst, die ermordet wurden, weil sie Juden versteckt hielten. Sie vergessen auch, dass die Ehrenbücher in Jad Waschem in Israel am meisten polnische Namen tragen und dass eine Anzahl von polnischen Untergrundkämpfern bei der Hilfe für die Kämpfer im Warschauer Ghetto getötet wurde. Ressentiments verführen auch manchen jüdischen Autor, die Tätigkeit des Rates für Judenhilfe im polnischen Untergrund zu vernachlässigen oder zu unterschätzen. Das gleiche gilt für die Anstrengungen der polnischen Behörden im besetzten Polen oder für die Exilregierung in London, die alles in ihrer Macht Stehende unternahmen, um die westlichen Regierungen und die Weltöffentlichkeit auf das Schicksal der sterbenden Juden aufmerksam zu machen. Die Polen fühlen sich völlig missverstanden, wenn sie für Massenmorde verantwortlich gemacht werden, deren Opfer auch sie selber waren. Und die Juden werden auf eine ähnliche Art und Weise verletzt, wenn man sie für die Untaten der stalinistischen Polizei verantwortlich macht, bloss weil einige hohe Stellen in der Terrormaschinerie dieser Partei von Juden gehalten wurden. Derweil wird von den Polen jüdischer Abstammung keine Kenntnis genommen, die seit 1956 in vorderster Front der Freiheitsbewegung stehen.

Es ist Zeit, das Gespenst des gegenseitigen Misstrauens abzulegen. Es ist für Polen und Juden gleichermaßen schmerzlich – und vor allem schmerzt es jene polnischen Patrioten, die ob ihrer Loyalität zu Polen den jüdischen Wurzeln treu geblieben sind. Die gegenseitige Diskriminierung dient keinem vernünftigen Zweck. Menschen guten Willens, Polen und Juden, möchten einen fruchtbaren Dialog des gegenseitigen Verständnisses aufbauen. Mögen wir diesen Dialog schaffen, um Einendes zwischen Polen und Juden zu finden.

Gemeinsam ist vorab die Überzeugung, dass niemals mehr ein Versuch zur totalen physischen Ausrottung einer Nation unternommen werden darf. Unglücklicherweise leben sowohl Polen als auch Juden mit diesem Damoklesschwert über sich. Die geographische Lage Polens macht es durch die sowjetische Expansion gefährdet. Und der Staat Israel ist von arabischen Staaten umgeben, die danach trachten, den nach zweitausend Jahren so wunder-

bar wiedererstandenen jungen Staat zu vernichten. Nur die Polen, die Augenzeugen des Holocaust und selber Opfer des Naziterrors, können die quälenden Sorgen der jüdischen Überlebenden völlig verstehen, die in das versprochene Land zurückgekehrt sind. Eine grosse Zahl israelischer Bürger stammt aus Polen. Es gibt eine Zeitung, die auf polnisch erscheint. »Kultura«, die polnische Monatszeitschrift, die in Frankreich erscheint, wird wie andere polnische Zeitschriften in Israel häufiger gelesen. Polnische Musik- und Theatervorstellungen werden vor allem von den älteren israelischen Bürgern sehr geschätzt, die damit nostalgische Erinnerungen an das Land ihrer Jugend verbinden, das in der »Kleinen Stadt von Belz« in einem jüdischen Lied verewigt ist. Jede Geste oder jedes Zeichen der Solidarität durch die Polen zu Hause oder in der Fremde für das Schicksal Israels würde mehr zur polnisch-jüdischen Aussöhnung beitragen als unzählige Bände selbstanklägerischer Literatur.

Die Polen und die Juden teilen sich das Unglück, in der Sowjetunion zu den meist verfolgten Minderheiten zu gehören. Beide sind das Opfer von Diskriminierung und Ungerechtigkeit. Wenn die jüdische Diaspora ihren nicht zu unterschätzenden Einfluss in den westlichen Demokratien bezüglich der Ausreiserechte von russischen Juden auch auf andere Minderheiten des Sowjetreiches, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, ausdehnen könnte, würde das in Polen sicherlich hoch geschätzt. Wenn wir Polen und Juden näherbringen wollen, so sind wir uns der Risiken voll bewusst, die von Extremisten beider Seiten ausgehen. Aber wir werden von unserem Vorhaben nicht abweichen, weil wir von der Idee der Brüderschaft zwischen Menschen aller Herkunft, aller Nationalitäten, Religionen, Farben oder Rassen überzeugt sind. Wir entsprechen damit den Zehn Geboten, der Quelle unserer Religion und unserer höchsten Werte der Zivilisation. Wir sind überzeugt davon, dass wir auf diese Weise den Polen und Juden am besten dienen.¹

Unterzeichnet:

Michael Borwicz, Jan Karski, Joseph Lichten,
Jerzy Lerski, Simon Wiesenthal, Jan Nowak.

¹ Beim Lesen dieses bewegenden Appells erinnere ich mich: Nach Kriegsausbruch bis zu meiner Verhaftung durch die Gestapo, März 1943, auf der Suche nach Information und Hilfsmöglichkeit, auch für die »displaced persons – DP's« hier und im damaligen »Generalgouvernement« Polen in quälender Ungewissheit, tief betroffen über die dort im Ghetto und in Lagern unvorstellbar herrschende Not, fanden sich einige Kontakte, rückblickend, offenbar auch zu und über jene Kreise der oben beschriebenen weiss-blauen Flagge (s. o. S. 36). Die Botschaft der beiden Flaggen scheint im Rückblick auf die qualvollen Fragen trostvoll: Sie sollte Mahnung und Hoffnung sein, dass der Ruf jener schwerlich an Not zu übertreffenden Situation Hoffnung gibt, dennoch, und dies in einer nach all den Geschehen heute doch noch waffenklirrenden Welt. (Anm. Gertrud Luckner)